

HERING, BIER UND SPIELKARTEN FÜR DEN GAS

„Stralsunder Erklärung“ von Hollande & Merkel verabschiedet

(ow) Fortsetzung vom Titel. Dort angekommen wurde ein neuer Punkt in das Besuchsprotokoll aufgenommen. Nach ZAS-Informationen lud Angela Merkel ihren französischen Gast, wie schon vor zwei Jahren die Teilnehmer des Ostseeratsgipfels, in die geschichtsträchtige Kneipe „Zur Fähr“ ein. Dort, in ungezwungener Atmosphäre, diskutierten beiden Politiker verschiedene politische Themen. Nach der Übernachtung und dem Frühstück im Hotel

„Scheelehof“ begann der gestrige Sonnabend mit einem Stadtrundgang, der im Johannis-kloster seinen Anfang nahm. Der Direktor des Kulturhistorischen Museums Dr. Andreas Grüger erklärte den Gästen dabei viele Details zu den einzelnen Besuchspunkten. Über die Külpsstraße gingen die Gäste, begleitet von einem riesigen Tross aus Fotografen und Kameralenten, in die Fährstraße. Hier verließ François Hollande kurz die „Protokollstrecke“, um mit

Bürgern ins Gespräch zu kommen. Auf der Hafeninsel lernte der Gast die „Gorch Fock“ kennen und erfuhr viel Wissenswertes zum Ozeaneum. Der Stadtrundgang führte dann weiter über die Heilgeist- und die Badenstraße zur Kirche St. Nikolai, die den Gästen von Pastor Hanns-Peter Neumann gezeigt wurde.

Auf dem Alten Markt dann trug sich François Hollande in das Gästebuch der Stadt ein und er erhielt von Kaufmann Henry Rasmus ein Fässchen mit Bismarck-Heringen. Im Rathaus wurde dem Staatspräsidenten dann eine Französische Bibel präsentiert bevor es dann zum Empfang des Oberbürgermeisters in den Löwenschen Saal ging. Hier erwarteten Vertreter aus Politik, Wirtschaft und gesellschaftlichem Leben der Stadt die Gäste. Oberbürgermeister Dr. Alexander Badrow hieß den Gast nochmals willkommen, sprach über die vielfältigen Beziehungen der Hansestadt zu Frankreich und übergab François Hollande eine Geschenkektion mit Bier aus Stralsund und ein Bild, auf dem Spielkarten (französisches Blatt) zu sehen waren. Deren Vorläufer wurden einst in Stralsund hergestellt. Dr. Angela Merkel und François Hollande hielten kurze Reden, in denen es um die deutsch-französischen Beziehungen genauso ging, wie um die Probleme in Frankreich, Deutschland und Europa. Arbeitslosigkeitsbekämpfung und der Erhalt des Friedens in Europa waren dabei wichtige Stichpunkte. „Wir haben uns hier in der politischen Heimat von Angela Merkel noch besser kennengelernt. Ich wollte zuhören, um besser zu verstehen, was Deutschland denkt“, so François Hollande. Im Anschluss an die Statements wurden im Löwenschen Saal noch viele Hände geschüttelt. François Hollande kam mit vielen Gästen des Empfanges kurz ins Gespräch.

Zum Abschluss der Besuchstage am Sund kam es noch zu Gesprächen zwischen den deutschen und französischen Delegationsteilnehmern unter Leitung der beiden Staatsoberhäupter. In deren Ergebnis wurde eine deutsch-französische Erklärung zur Ukraine-Krise verabschiedet. Darin wurde u.a. festgelegt, dass im

Falle des Scheiterns der Wahlen in der Ukraine am 25. Mai weitere Sanktionen gegen Russland folgen werden. Dann wäre die Situation erreicht,

dass gegen die russische Sanktionen, die weit über Sperrungen und I bote hinausgehen.



Foto: (A) Olaf Warmke



Foto: Pressestelle



Foto: Pressestelle

„MENSCHEN MÖCHTEN PRAKTISCHE, IM ALLTAG SPRÜBARE POLITIK“

Die ZEITUNG AM STRELASUND im Gespräch mit Dr. Ronald Zabel (CDU)

ZEITUNG AM STRELASUND: Herr Dr. Zabel, Sie waren die letzten Jahre Fraktionsvorsitzender der größten Bürgerschaftsfraktion, der CDU-FDP-Fraktion, und kandidieren aktuell erneut als Spitzenkandidat ihrer Partei. Was wollen die Menschen für Politik?

Dr. Ronald Zabel: Ich glaube, die Menschen möchten praktische, im Alltag spürbare Politik. Es gibt viele Dinge, die in einem Für und Wider stehen, aber entschieden werden müssen und die Menschen bewegen. Nehmen Sie zum Beispiel das Thema Nahverkehr. Es war auch für mich schwer nachvollziehbar, warum Taktzeiten in der Stadt verlängert werden sollen, wenn gleichzeitig zu bestimmten Zeiten Busse überfüllt sind. Entsprechend habe ich mich im Kreis, im Übrigen auch gegen die Meinung vieler anderer Abgeordneter aus dem ländlichen Raum, dafür eingesetzt, die aktuelle Fahrplanlösung beizubehalten, um zuerst einmal belastbare Daten zur Auslastung zu sammeln. Gleichzeitig habe ich mich immer wieder für die Unterstützung von Benachteiligten und Kranken eingesetzt. So besteht in Stralsund nach wie vor die Möglichkeit, bei ärztlicher Indikation von der Hundesteuer befreit zu werden. Das bringt der Kommune Mindereinnahmen, ermöglicht Behinderten aber eine notwendige Teilhabe am Leben. Das sind nur zwei kleine Beispiele, aber sie machen aus meiner Sicht deutlich, was Politik schaffen muss. Sie muss Entscheidungen treffen, die verständlich und damit nachvollziehbar sind und bei den Menschen ankommen.

ZEITUNG AM STRELASUND: Wenn Sie die kommunalpolitische Arbeit sehen, was bewegt Sie?

Dr. Ronald Zabel: Ich mag es nicht, wenn man nur redet, noch weniger, wenn es Blödsinn ist und einzig ideologisch begründet wird. Mir reicht es nicht, aus Gewohnheit dagegen oder dafür zu sein. Es ist sinnvoll zu hinterfragen und rechtens Erklärungen zu verlangen. Was mich überzeugt, kann ich unterstützen. Leider fehlten mir in der Bürgerschaft bei Anträgen und Ideen Anderer oft schlüssige Begründungen. Vielleicht hat es damit zu tun, dass viele der kommunalen Themen kom-

plex sind, Sach- und Fachkunde verlangen. Ich verstehe, dass viele kompetente Menschen nicht bereit sind, öffentlich politisch aktiv zu werden. Denn, wenn man sich auf eine Bühne wagt, fliegen nicht nur Blumen. Es kann schon sein, dass dann auch das Auto im Parkverbot nicht nur von Politessen fotografiert wird. Aber so ist es eben. Politik findet öffentlich statt und hat mit Abwägungsprozessen zu tun. Und es gibt immer eine Seite, die das Nachsehen hat und damit manchmal nicht gut umgehen kann. Man muss als Politiker bereit sein, auch dies zu akzeptieren. Ein anderer Punkt ist, dass es bei vielen Entscheidungen ums Geld, d.h. um eine nach Außen vertretbare Balance zwischen Einnahmen und Ausgaben, geht. Dies ist aus meiner Sicht nicht wirklich allen Abgeordneten klar. So gibt es in Stralsund Bürgerbewegungen, die vorrangig Einzelinteressen vertreten und durchsetzen wollen. Andere fühlen sich größeren Gruppen (z.B. Fischotter, Stadtteilmobilen) besonders verpflichtet. Nun gut, die Welt ist bunt und das hat etwas für sich. Allerdings geht es oft nur um das Ausgeben (Für oder Wider) öffentlicher Gelder. Die Einnahmesituation, also das „wo das Geld herkommt“, die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen für Wachstum und Einnahmen spielen dabei keine oder nur eine untergeordnete Rolle. So etwas kann auf Dauer nicht gut gehen und muss jeden vernünftigen Stralsunder bewegen, an die Wahlurne zu gehen.

ZEITUNG AM STRELASUND: Was sind Ihre konkreten Ziele in der nächsten Wahlperiode?

Dr. Ronald Zabel: In Stralsund und im Landkreis muss es weiter vorangehen. Wir hegen uns in einer Zeit weiterer Umstrukturierungen. So gibt es eine Abnahme der Bevölkerung im ländlichen Raum, eine stärkere Konzentration in den Zentren und damit verbundene Herausforderungen für die Aufrechterhaltung der Daseinsfürsorge (Gesundheit, Mobilität etc.) in der Fläche. Hier muss klug entschieden und gehandelt werden. Gleichzeitig verändert sich die Bevölkerungsstruktur. Jung und Alt müssen in Zukunft mehr als bisher gemein-

sam gesehen werden. Ein Beispiel ist das für Stralsund geplante Gehwegkonzept. Es ist gut für junge Familien, Kinder und für Ältere in Zukunft sicherer durch die Stadt zu kommen. Zudem werden wir uns als Stadt noch attraktiver machen müssen. Wir brauchen wirtschaftliche Ansiedlungen und neue Zukunftsprojekte, die Arbeit und Wohlstand schaffen. Nur so wird es weiter möglich sein, dass wir uns um alle Menschen kümmern können, keiner zurück bleibt. Kultur und Sport sind wichtige Säulen, die Lebens- und Wohnqualität ausmachen. Dies muss gestärkt und vielfäl-

tig bleiben. Und wir müssen unsere Leistungsträger noch mehr einbinden und sie bewegen Verantwortung für die Nachbarschaft, für einen Stadtteil, für eine ganze Stadt zu übernehmen. Die Menschen sollen froh sein in Stralsund zu leben und Anderen davon berichten.

ZEITUNG AM STRELASUND: Sie arbeiten als Arzt, sind Unternehmer und dann noch Politiker. Wie bringen Sie das unter einen Hut?

Dr. Ronald Zabel: Ein Chef ist ohne seine Mannschaft nichts. Es geht nur gemeinsam. In den Firmen der Uhlenhaus Group habe ich

seit mehr als 20 Jahren besten Freund als Geschäftspartner an der Seite. In mir Rücken und Füßen der Praxis habe ich mein Arbeitsteam und einen Stenografen, der demnächst Facharztprüfung macht und bei uns weiter arbeiten wird und in der Politik viele Schultern, die Verantwortung übernehmen können. Entscheidung, Menschen für ein Projekt zu begeistern, gibt Energie und schafft Zusammenhalt. Der Respekt dann von ganz allein. Vielen Dank für das Interview!



Gesundheits- und Sozialpolitik braucht Köpfe!

